

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 29. Oktober 2022, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalrequiem für + Weihbischof em. Franz Vorrath –
Samstag der 30. Woche im Jahreskreis – Samstag, 29. Oktober 2022, 10:00 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Röm 8,35-39;
Joh 2,1-11.

Liebe Mitbürger im Bischofs-, Diakonen- und Priesteramt,
liebe Familie, Freunde und Weggefährten von Herrn Weihbischof Vorrath,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Trauergemeinde!

I.

„Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5), so lautet der bischöfliche Wahlspruch von Herrn Weihbischof Vorrath, den er sich gegeben hat, als er hier im Hohen Dom zu Essen am 07. Januar 1996 durch Bischof Dr. Hubert Luthe die Bischofsweihe empfing. Eingelöst hat er diesen Anspruch schon, der aus dem Mund Mariens an die Helfer der Hochzeit zu Kanaa ergangen ist, als er am 26. Juli 1962 durch Bischof Dr. Franz Hengstbach hier an diesem Ort die Priesterweihe empfing.

Mit diesem Wort steht nicht nur ein Lebenswort unseres Verstorbenen vor uns, sondern zugleich auch ein Programmwort für das priesterliche und bischöfliche Leben von Franz Vorrath, das sich mit 60 Priesterjahren und über 26 Bischofsjahren über eine lange Wegstrecke, vor allem auch des intensiven Lebens mit der Kirche und gewaltigen Wandlungs- und Veränderungsprozessen, vor uns steht.

Wer als Christ der Überzeugung ist, dass er sein Leben aus Gottes Hand empfängt, der kann seinen Weg gehen, immer im Vertrauen, unter Gottes guten Händen gesegnet und geborgen zu sein. Wenn dahinter dann noch der Entschluss steht, sein Leben aufgrund eines besonderen Rufes als Priester ganz in den Dienst Gottes, der Menschen und der Kirche zu stellen, dann erhält diese Gewissheit, in der Hand Gottes zu leben und geschützt zu sein, eine besondere Form, nämlich für andere zu einem Zeichen für die schützende und stärkende Gegenwart Gottes zu werden. Wie oft ist auf diese Weise nicht eingelöst, was das bischöfliche Motto von Franz Vorrath zum Ausdruck bringt. Es ist nämlich ein Gehorsam Jesus gegenüber, der aus dem Mund Mariens sagt, dass wir alle, die wir zu ihm gehören, tun, was er uns sagt, aber auch sagen müssen, was er an uns tut. Der Dienst der Caritas und der Dienst der Verkündigung ergänzen einander auf diese Weise und zeigen, was das alles heißen kann. Denn die 60 Jahre priesterlichen Lebens und fast 27 Jahre bischöflichen Lebens von Weihbischof Vorrath erinnern uns an unzählige Handlungen bei Taufen, Firmungen und Weihen, aber auch an gefeierte Heilige Messen, in denen immer wieder jener Geist erbeten wurde, der wandelt und verwandelt. Und wie oft nur mag es die Hand von Franz Vorrath gewesen sein, die andere berührt hat, um zu trösten, aber auch ohnmächtig blieb und nichts ausrichten konnte, sondern alles Gott anheim geben musste.

II.

Das bischöfliche Leitmotiv von Weihbischof Vorrath ist eine Aufforderung, tatkräftig mit dem umzugehen, was der Glaube ermöglicht, der auf das Wort Maria setzt: „Was er euch sagt, das tut!“ Hier sind es die Krüge mit Wasser bei der Hochzeit zu Kanaan, die zu Wein geworden sind und nun ausgeteilt werden sollen. Das Tun, so das gebieterische Wort Marias an die Helfer bei der Hochzeit zu Kanaan, weist auf ihr großes Vertrauen auf Jesus hin, der schenkt, was zum Leben nötig ist. Sich in allem, was an Gutem und Segensreichem getan werden kann, aber auch an Ohnmächtigen ertragen werden muss, vom Vertrauen auf Gott und auf das Gute im Herzen der Menschen leiten zu lassen, das passt zu unserem Verstorbenen, der mit ganzem Herzen als Pfarrer und Stadtdechant, lange Jahre davon in Oberhausen, aber auch in der Jugendarbeit in Essen und anderswo tätig gewesen ist. Mit gleicher Leidenschaft war er auch lange Weihbischof in unserem Bistum, vor allem in Zeiten großer Umbrüche, die mit den Zeiten meiner beiden Vorgänger, aber auch mit der derzeitigen Phase unserer Essener Kirchengeschichte verbunden sind. Sich vom Vertrauen auf Gott leiten zu lassen, der ruft und gleichzeitig sendet, stützt und stärkt, ist Ausweis eines tiefen Glaubens, der zugleich mit einer Fruchtbarkeit rechnet, die weit

über die eigenen Kräfte hinaus im Raum der Kirche ihren Ort und in den Herzen der Menschen ihren Platz hat.

Weihbischof Vorrath ist nicht umsonst lange Jahre Vorsitzender des Caritasverbandes unseres Bistums gewesen und hat diese Arbeit lange und mit Herzblut mitgestaltet. Hier öffnet sich die ganze Welt der helfenden Hand der Caritas im Alltag: für einzelne, für die Altenheime, Seniorenzentren, Hospize und Krankenhäuser, für die strukturierte Caritasarbeit in den vielen Feldern von Not und sozialen Herausforderungen, die zu bewältigen sind. In allem gilt, was das Johannesevangelium sagt, sich nämlich dem Ruf Jesus zu stellen, nicht nur um zu tun, was er sagt, sondern auch um zu sagen, was er an uns tut. So nämlich hat es einmal prägnant der früh verstorbene Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, formuliert, heißt dies doch, sich ganz der Dynamik des Lukasevangeliums mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter zu stellen. Dort ist eine der wesentlichen Kernbotschaften Jesu in einfache Worte gefasst, wenn Jesus den Gesetzeslehrer fragt, der von ihm wissen will, wer denn der Nächste ist: „Wer von diesen Dreien, meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde“ (Lk 10,36)? Echte Caritas macht sich denen zum Nächsten, die der Hilfe bedürfen. Unter den heutigen Bedingungen heißt das: Echte Caritas will den Menschen nicht als Objekt von Hilfe, sondern als Subjekt seiner Bedürfnisse und Bitte um Hilfe und Nähe. Die Caritas so nicht nur im persönlichen, sondern auch im institutionellen Sinne zu begreifen, verlangt ein hohes Potenzial von achtsamer Zeitgenossenschaft und mutiger Gestaltungskraft, gemäß der Überzeugung: Im Mittelpunkt des Interesses steht um Gottes Willen der Mensch!

Dies gilt auch für unsere gegenwertigen Krisen. Krisen sind Zeichen von Umbrüchen, aber auch von großer Entschiedenheit, was das griechische Wort ebenfalls bedeutet. Echte Caritas, die sich dem anzugleichen versucht, nämlich zu tun, was Jesus uns sagt, ist und bleibt eine Caritas, die sich demjenigen zum Nächsten macht, der dies benötigt. Nicht umsonst heißt es darum in der Antwort des Gesetzeslehrers, wer denn dem unter die Räuber Gefallenen der Nächste geworden sei: „Der barmherzig an ihm gehandelt hat“ (Lk 10,37), so die Antwort. Entsprechend zu handeln, ist ein Imperativ des Glaubens, nämlich sich täglich enger mit Jesus Christus verbinden zu wollen, in dem den Armen, Notleidenden und Hilfesuchenden Beistand gewährt wird. Dazu gehört natürlich jene wache Zeitgenossenschaft, die zutiefst davon überzeugt ist, dass das Wort Mariens „Was er euch sagt, das tut!“ nach einer Glaubwürdigkeit fragt, die vor allem in der

Sprache der Nähe, der Hilfe, des Trostes und Unterstützung umgesetzt werden muss. Wer heute glaubt, muss glaubwürdig sein. Dann strahlt er aus. So kann aus dem Weg Jesu, der das Evangelium Gottes für uns Menschen ist, ein Weg für viele werden, die selber wieder aus dieser Kraft glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums sind.

III.

Zum Leben von Weihbischof Vorrath gehören seine langen Jahre als Priester, vor allem als Pfarrer an verschiedenen Orten und zuletzt – vor seiner Ernennung zum Weihbischof im Bistum Essen – als Pfarrer an St. Josef in Oberhausen-Styrum sowie als Stadtdechant von Oberhausen. Vergessen will ich aber auch nicht die Jugendseelsorge in unserem Bistum. Damit sind wichtige Bereiche, die mit Gebet und Kultur, mit Seelsorge und Katechese zu tun haben, genannt. Sie sind entscheidend für einen entschiedenen kirchlichen Glauben in Wendezeiten und zeugen immer von einer großen Nähe zu den Menschen. Weihbischof Vorrath hat so auch in meinen vielen Gespräch mit ihm immer wieder deutlich diesen Dienst als einen Dienst der Motivation und der Stärkung anderer wahrzunehmen versucht, damit die Kultur des Glaubens und des Lebens mit der Kirche wieder neu wachsen kann. Die Wendezeiten unserer Jahre rufen immer wieder genau danach. Und was ist nicht in den letzten Jahrzehnten in der Übersetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die Würzburger Synode und viele andere Bewegungen in der Kirche in Deutschland und in unserem Bistum geschehen, was ohne die Priestergeneration von Herrn Weihbischof Vorrath und viele, die sie mitgetragen und mitgestaltet haben, gar nicht möglich gewesen wäre?! Hier ist ernst gemacht worden mit dem Wort Maria an die Helfer bei der Hochzeit zu Kanaa: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Darum genau auch stimmen die Worte aus der Lesung, die aus dem Römerbrief des Apostels Paulus stammt: „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38-39). Es geht genau darum, sich immer wieder zutiefst in der Liebe Gottes, die in Christus bei uns ist, hinein zu begeben und von ihr beschenken zu lassen. Nicht umsonst schreibt darum der Apostel Paulus in einem weiteren Kapitel des Römerbriefes, das in allem das Gute festzuhalten sei, man einander individuell zugetan sein möge und sich in gegenseitiger Achtung zu übertreffen habe (vgl. Röm 12,9-10). Alles gipfelt in der Zusage des Paulus an die Römer: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ (Röm 12,12).

IV.

Aus einer solchen Haltung heraus habe ich immer auch die Präsenz von Weihbischof Vorrath wahrgenommen und begriffen. Seine ruhige und ausgleichende Art, sein väterliches Zuhören können, manchmal aber auch seine Entschiedenheit, die etwas Westfälisches an sich hatte, wengleich er aus Essen-Stoppenberg kam und vom Ruhrgebiet geprägt war, wie auch seine Treue zu den einmal übernommenen Aufgaben, nicht nur in der Caritas und als Weihbischof in den vielen seelsorglichen und liturgischen wie anderen Tätigkeiten, die sich schließlich auch auf den Bereich des interreligiösen Dialogs und in der Deutschen Bischofskonferenz ausgeweitet haben. Er war für nicht wenige, wie ich in diesen Tagen der Trauer um ihn immer wieder gehört habe, ein Mensch der Verlässlichkeit, der zeigen konnte, dass wo er präsent war, die Kirche mit ihrem freundlichen, offenen, unkomplizierten und versöhnungsfähigen Gesicht gegenwärtig gewesen ist. Einherging dies mit einer stillen Aufmerksamkeit, mit der er sich auch vielen Menschen am Rande, solange seine Kräfte reichten, zugewandt hat. Die letzten Monate nach seinem 85. Geburtstag und dem Diamantenen Priesterjubiläum, das wir noch gerne im August zusammen gefeiert hätten, aber dies wegen seines Gesundheitszustandes nicht tun konnten, waren Zeiten, die noch einmal auch auf neue Weise davon zeugten, dass in ihm viel Frieden und eine große Gelassenheit war, gerade in unseren hektischen Zeiten zwei wertvolle und auch wohltuende Haltungen. Die damit einhergehende Empathie und das Feingefühl haben ihn zurecht während seiner langen Priester- und Bischofsjahre zu einem Vorbild in der Verbindung von Pastoral und Caritas gemacht.

In den Zeiten, in denen er merke, dass seine Kräfte schwanden, hat er, so hat er es mir berichtet, immer wieder bewusst aus dem Gebet gelebt. In seinen Jahren als Seelsorger und Priester im Vincenzhaus in Oberhausen hat er nicht nur oftmals täglich die Heilige Messe mit den Dominikanerinnen von Arenberg gefeiert, sondern auch mit vielen alten und kranken Menschen gebetet und ihnen die Sakramente gespendet. Genau eine solche Beharrlichkeit im Gebet, von der auch der Römerbrief spricht, gehört als Lebensschule zu den Herausforderungen der Menschen, denen ein langes Leben beschert ist. Wenn es irgendwann nicht mehr vieles gibt, was getan werden kann, dann bleibt doch der wichtige Dienst des Gebetes. So löst sich ein, was das gebieterische Wort der Maria an die Helfer bei der Hochzeit Kanaa zum Ausdruck bringt und, eben im Licht des gesamten Evangeliums gedeutet, nicht nur heißt, zu tun, was Jesus sagt, sondern auch zu sagen, was Jesus tut! Dafür braucht es aber eine Schule der Aufmerksamkeit und

des Evangeliums, von der auch die Regel des hl. Benedikts (vgl. Prolog) voll ist. Das Schönste, was daraus wächst, sagt das Wort von der Freundschaft mit Christus. Wer zu Jesus Christus gehört und unverdrossen zu den Menschen geht, der ist ein Freund Christi! Der tut, was er sagt! Der sagt, was er tut! Ein solcher Zeuge ist Franz Vorrath gewesen.

Dietrich Bonhoeffer fasst all dies poetisch zusammen, wenn er schreibt:

„Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,
nicht im Möglichen schweben,
das Wirkliche tapfer ergreifen,
nicht in der Flucht der Gedanken, alleine der Tat ist die Freiheit.
Tritt aus dem ängstlichen Zögern, heraus in den Sturm des Geschehens,
nur von Gottes Gebot und einem lebendigen Glauben getragen.“

Der hl. Augustinus hat dies auf den Punkt gebracht, wenn er genau diese Weise des Wachseins für das Evangelium und des Dienstes an den Menschen, so zusammenfasst: „Dilige et quod vis fac – Liebe und tue, was du willst.“

Das gilt für das Leben von Franz Vorrath. Es in dieser Weise zu leben: in Demut, in Treue und in Stille, das bedeutet eben, ein Leben lang ein Empfangender zu bleiben – aus Demut – und eine Empfangender zu werden – aus Dankbarkeit.

V.

Heute Morgen sind wir hier versammelt, um nun von Weihbischof Franz Vorrath Abschied zu nehmen, für ihn die Eucharistie als Danksagung zu feiern und seinen irdischen Leib auf dem Kapitelsfriedhof zur letzten Ruhe zu betten. Wir tun es mit einer solchen Dankbarkeit, die mit Demut weiß, dass das Leben und der Glaube immer wieder gestaltet werden müssen, damit bezeugt werden kann, worum es Maria mit dem Blick auf Jesus geht: „Was er euch sagt, das tut! Was er euch tut, das sagt!“

Genauso deutet sich, was es heißt, dass unseren Verstorbenen nun nichts mehr scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn (vgl. Röm, 8,39). Unser Dienst ist es,

ihn der Barmherzigkeit Gottes anzuempfehlen, aus dessen Hand er sein Leben empfangen hat und in die er es zurückgelegt hat. Er lebe nun in Christus!

So können wir mit allen, die um ihn trauern, mit seinen Brüdern und ihren Familien, seinen Weggefährtinnen und Weggefährten, mit uns und unserem Bistum im Glauben und auf die Fürsprache der Mutter Gottes vom Guten Rat, die wir in unserem Bistum besonders verehren, sagen: Auf Wiedersehen, lieber Herr Weihbischof! Lieber Franz: Auf Wiedersehen bei Gott! Amen.